

## Die Haushaltungstafeln im Germanischen Museum.

**D**ie gewissenhafte Hausfrau der Gegenwart führt sorgfältig Buch über ihre Einnahmen und besonders Ausgaben und verzeichnet genau was Fleischer und Bäcker, Schneider und Schuhmacher und wie sie alle heissen von letzteren bekommen haben. Um ihr diese Niederschreibungen zu erleichtern gibt es jetzt vorgedruckte Haushaltungsbücher, in welchen die Ausgaben nach den verschiedenen Kategorien ausgeschieden eingetragen werden, so dafs sich am Ende des Jahres genau feststellen läfst, was die Kleider, die Wäsche, das Schuhwerk gekostet, was die Dienstboten erhalten, was für Fleisch, Brot, Gemüse, Milch u. s. w., überhaupt für Essen und Trinken ausgegeben wurde. Ebenso notiert sich die Hausfrau, welche Stücke sie zum Waschen gegeben, ganz gleich ob sie im Hause selbst gewaschen oder in einer Waschanstalt aufser dem Hause gereinigt werden. Und ist nun alles wieder rein und sauber, so werden die Waschstücke vor dem Einlegen in den Waschrack, der wohlgefüllt heute noch wie vor Jahrhunderten der Stolz der Frau des Hauses ist, genau nachgezählt und erst nach Richtigbefund den übrigen Vorräten angereiht.

Aus der Vergangenheit sind uns Bücher mit Vordrucken, welche den Hausfrauen dieses Geschäft erleichtert hätten, nicht bekannt geworden. Sie hatten dafür ein anderes Hilfsmittel: gemalte Tafeln verschiedener Art, welche zu Aufschreibungen für den angedeuteten Zweck dienten. Wohl die meisten gröfseren deutschen Museen, welche auch den Hausrat früherer Zeiten berücksichtigen, besitzen eine oder einige dieser Tafeln. Dieselben sind einfach aus einem Brette von weichem Holze ausgeschnitten, so dafs oben noch ein Ansatz blieb, der durchbohrt wurde, um die Tafel aufhängen zu können. Dann wurde die Tafel schwarz angestrichen und durch mit Zinnober ausgeführte senk- und wagrechte Linien in eine Reihe von Feldern geteilt. Die erste senkrechte Reihe wurde dann je nach der Bestimmung des Brettes entweder mit Wäschstücken oder mit Viktualien aller Art bemalt. Die zweite Reihe dieser Felder blieb leer, um, wenn es sich um Wäsche handelte, die Stückzahl einschreiben zu können, oder, wenn es eine Küchentafel war, in derselben die Beträge zu notieren, welche für die betreffenden Lebensmittel ausgegeben worden waren. Gewöhnlich waren zwei solche Doppelreihen auf einer Seite der Bretter angebracht und diese meist auch auf beiden Seiten in dieser Weise bemalt.

Auch in der reichen Sammlung von Hausgeräten im Germanischen Museum finden sich drei solcher Tafeln: zwei waren für die Küche bestimmt, die dritte zum Aufschreiben der Wäsche. Die älteste derselben, eine Küchen-

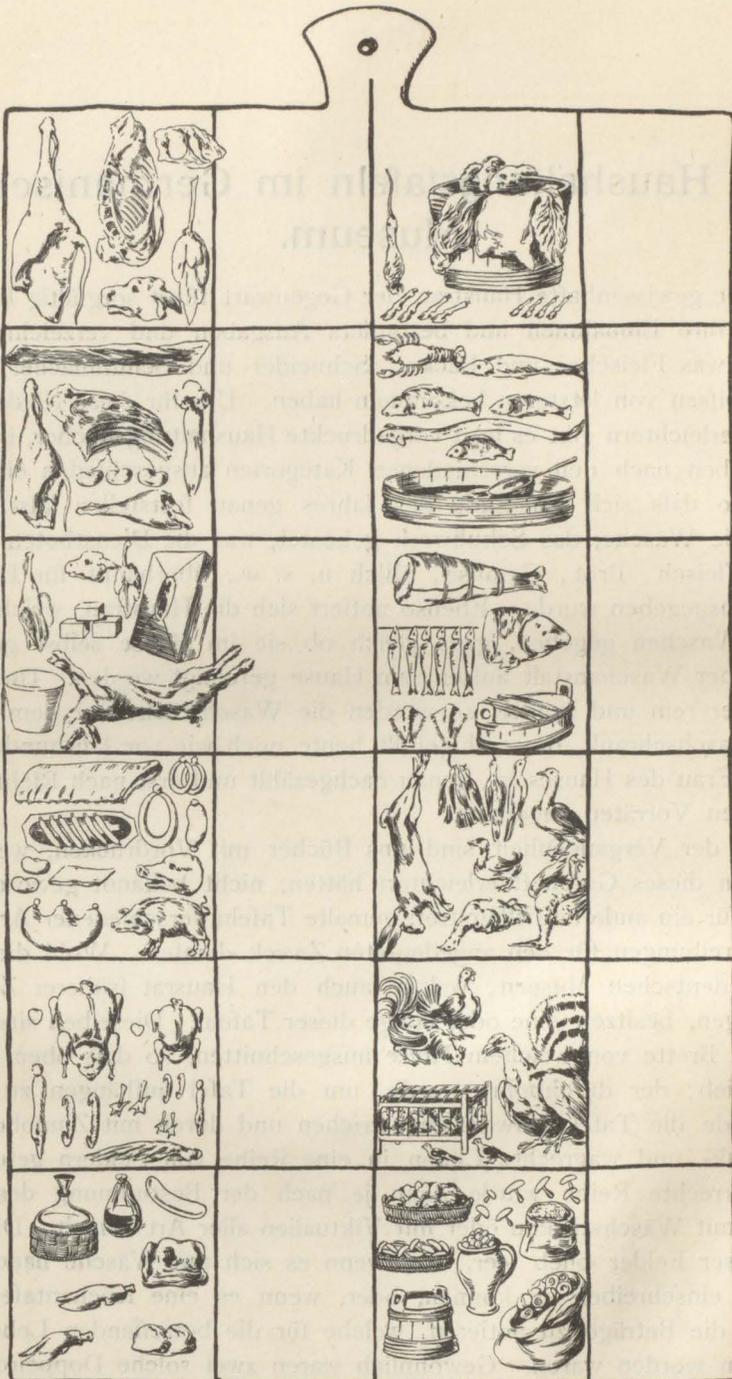


Fig. 1. Küchentafel. H. G. 1742. Vorderseite.

tafel (H. G. 1742), ist beiderseits bemalt und zeigt auf jeder Seite zwei Reihen Lebensmittel und daneben einen leeren Raum zum Einschreiben der Ausgaben, welche deren Einkauf jeweils verursacht hatte. Wir geben in Fig. 1 und 2

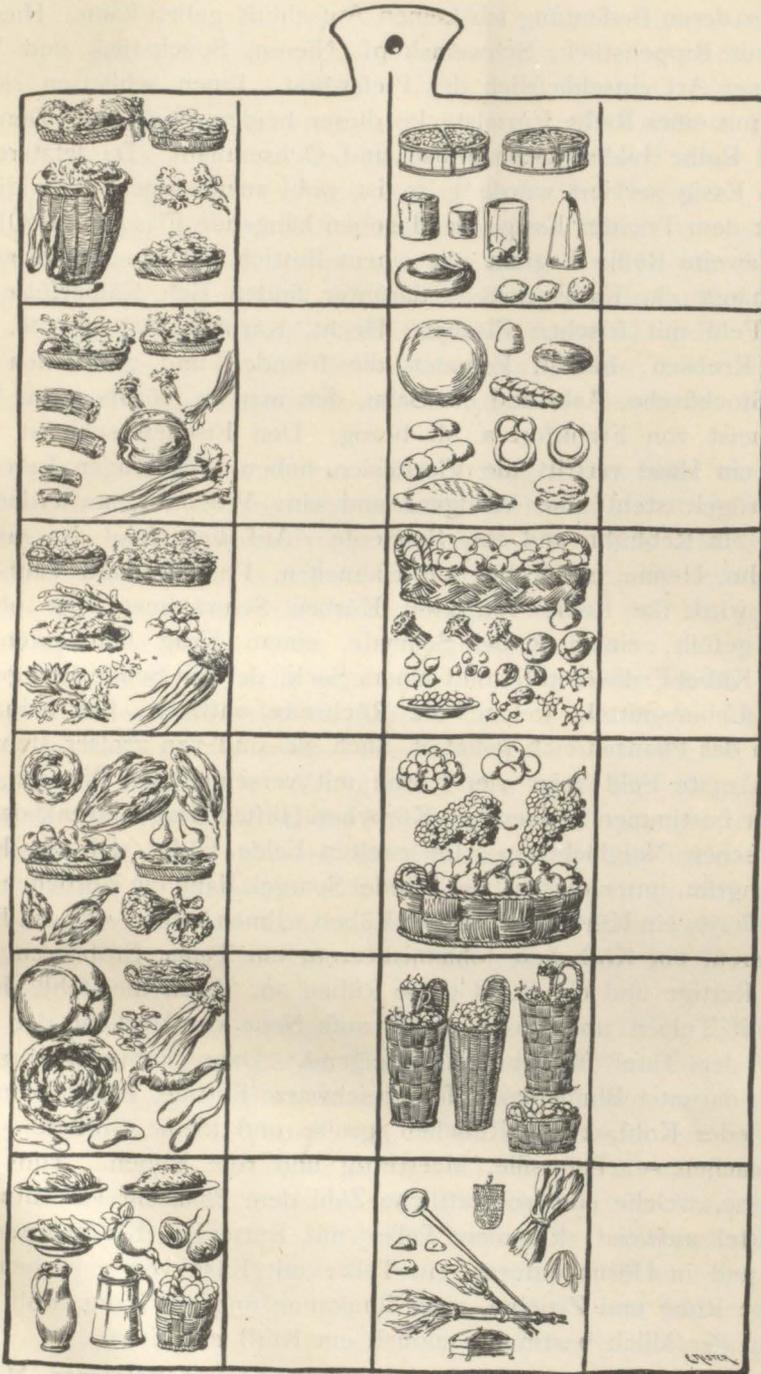


Fig. 2. Küchentafel. H. G. 1742. Rückseite.

Abbildungen derselben. Wie aus denselben ersichtlich, steht oben an das Ochsen- und Kalbfleisch. Die beiden ersten Felder enthalten Schlegel, Rippenstücke, Lunge, Lenden, Nieren, Zunge u. s. w. Dann folgt das Lamm mit Schlegel, Kopf und Lunge und drei Würfel, einem grünen Packete und einem

Zuber, über deren Bedeutung ich keinen Aufschluss geben kann. Hierauf das Schwein mit Rippenstück, Schweinskopf, Nieren, Speckstück und Würsten verschiedener Art einschliesslich der Prefs wurst. Ihnen schliessen sich Gans und Ente mit einer Reihe Einzelstücke dieser beiden Vögel an. Den Schluss der ersten Reihe bilden Ochsenfüsse und Ochsenmaul. Da letzteres meist in Öl und Essig serviert wurde<sup>1)</sup>, so ist wohl anzunehmen, daß die Korbflasche mit dem Trichter Essig, die daneben hängende Flasche das Öl enthält.

Die zweite Reihe beginnt mit einem Bottich mit einer Ochsenwamme, daneben hängt ein Kalbsgekröse, darunter finden sich Kälberfüsse. Dann folgt ein Feld mit frischen Fischen: Hecht, Karpfen, Aal u. s. w. und ein Sieb mit Krebsen; hierauf kommen die fremden und gesalzenen Fische: Heringe, Stockfische, Aale und ein Salm, den man in Nürnberg im 16. Jahrhundert meist von Frankfurt a. M. bezog. Den Fischen schließt sich das Wild an; ein Hase vertritt die Vierfüßler, neben ihm hängen Lerchen und Krammetsvögel, steht eine Wildgans und eine Wildente, außerdem findet sich noch ein Rebhuhn und eine Schnepfe. Auf diese folgt das zahme Geflügel: Hahn, Henne, ein Kober mit Hähnchen, Truthahn und Tauben. Beschlossen wird die Reihe von zwei Körben Schwämmen, der obere mit Morcheln gefüllt, einem Kübel Schmalz, einem Krug Himbeeren, einem kupfernen Kübel Erdbeeren (?) und einem Sack, der mit Schnecken gefüllt ist.

Die Lebensmittel, welche die Rückseite aufweist, hat beinahe ausschliesslich das Pflanzenreich geliefert, auch sie sind von großer Mannigfaltigkeit. Das erste Feld zeigt vier Körbe mit verschiedenen Pflanzen, die wir nicht näher bestimmen können, ein Körbchen Hüften (Hagebutten), dazwischen ein Sträußchen Maiglöckchen. Im zweiten Felde findet sich ein Körbchen mit Suppengrün, unter diesem vier Bündel Spargel, dann ein Körbchen Blumen, Lauch, Sellerie, ein Kürbis und weiße Rüben. Ihnen reihen sich ein Körbchen Stachelbeeren, ein Körbchen Johannisbeeren, ein Teller Erdbeeren, Bohnen, ein Bund Rettige und ein Bund gelbe Rüben an. Auch hier fehlt ein Strauß Blumen mit Tulpen und Rosen nicht, aufs Neue die Vorliebe der einstigen Besitzerin der Tafel für Blumen bezeugend. Dann kommen verschiedene Kohllarten, darunter Blumenkohl, ferner schwarze Rettige, Artischocken u. dgl.; hierauf wieder Kohl, kleine Rübchen, große und kleine Gurken — letztere zum Einmachen —, Petersilie, Meerrettig und rote Rüben. Zum Schlusse dieser Reihe, welche eine so stattliche Zahl dem Pflanzenreich entnommener Lebensmittel aufweist, kommen Teller mit Butter in Krautblättern eingeschlagen und in Hörnchenform, ein Teller mit Käse von geronnener Milch, eine weiße Rübe und Zwiebel, eine Zinnkanne und ein Krug, wohl zur Aufbewahrung der Milch bestimmt, endlich ein Korb mit Eiern.

Die vierte und letzte Reihe beginnt mit zwei hölzernen Mäsen mit Früchten, denen sich zwei kurzcyllindrische Käse und ein Edamer Käse, ein Glas mit eingemachten Früchten (grünen Nüssen?), ein Zuckerhut, zwei

---

1) Die In ihrer Kunst vortrefflich geübte Köchin. Oder Auserlesenes und vollständig vermehrtes Nürnbergisches Koch-Buch Nürnberg. 1734. S. 403 Nr. 119.

Citronen und eine Orange anschliessen. Dann kommt Schwarz- und Weissbrot in Laib-, Kipf-, Bretzenform u. s. w. Nun schliesst sich das Obst an. Zunächst ein Korb mit Pflaumen und Zwetschgen, dann Quitten, Mispeln, Kastanien, Nüsse, Haselnüsse und ein Teller mit Mandeln. Was die drei Bünde für Früchte sind, können wir nicht angeben. Das nächste Feld zeigt Aprikosen und Pfirsiche, weisse und blaue Weintrauben und einen Korb mit grossen Äpfeln und Birnen. Darunter stehen dann drei Tragkörbe mit roten und schwarzen Kirschen und Weichseln, sowie ein Körbchen mit kleinen Birnen. Den Beschluss macht einiges Küchengeräte: ein hölzerner Kochlöffel, ein grosser und ein kleiner Besen, ein Bündel Kienholz, ein Bündel Schwefelfaden, vier Feuersteine, zu welchen allerdings ein Feuerstahl gehört, der aber wohl in der blechernen Büchse ist, welche den Zunder enthalten dürfte. Ein Handschuh von Kettengeflecht zum Putzen des Geschirres bildet den Schluss.

Die Tafel hat ohne den Aufsatz zum Aufhängen eine Höhe von 67,5 cm. und eine Breite von 38,8 cm. Die gemalten Lebensmittel sind nicht ungeschickt, teilweise recht charakteristisch ausgeführt. Jedenfalls rührt die Malerei von einem Nürnberger Maler vom Ende des 17. Jahrhunderts, die teilweise schon so weit von ihrer einstigen Höhe herabgestiegen waren, dass sie gerne auch solche Aufträge ausführten. Über den Ursprungsort dieser und der beiden noch zu beschreibenden Tafeln sagt unser Katalog leider nichts; sie sind wohl schon mit der Freiherrlich v. Aufsefs'schen Sammlung in das Museum gekommen, bei welcher nur selten Näheres über die Herkunft der einzelnen Gegenstände vermerkt wurde. Wir glauben aber nicht fehl zu gehen, wenn wir in den Haushaltungstafeln Stücke Nürnbergischen Ursprunges sehen, denn in den Nürnberger Puppenhäusern der Museumssammlung finden sich drei ebensolche Tafeln en miniature: eine Wäschetafel (einseitig), eine Tafel mit Wäsche auf der einen und Lebensmittel auf der anderen Seite, und eine Küchentafel mit Fleisch und Tieren auf der einen und Früchten auf der anderen Seite.

Die zweite Küchentafel im germanischen Museum (H. G. 1377) ist einseitig bemalt. Sie ist senkrecht in fünf Fächer geteilt, welche durch Querlinien in je zehn Felder geschieden sind. Die erste, dritte und fünfte senkrechte Reihe ist mit den Lebensmitteln bemalt, die zweite und vierte senkrechte Reihe diente zum Eintragen der Zahlen; für die drei Reihen Lebensmittel waren daher nur zwei Reihen zum Einschreiben der Preise zur Verfügung. Diese Tafel zeigt also 30 bemalte Rechtecke, während die vorherbeschriebene, trotz der doppelseitigen Bemalung deren nur 24 aufweist, die aber grösser und reicher bemalt sind. Im Grossen und Ganzen finden sich dieselben Lebensmittel wie auf der vorherbeschriebenen Tafel, auch dieselbe Anordnung und Zusammenstellung, so dass man trotz manigfacher Unterschiede zur Vermutung kommt, dass denselben ein gemeinschaftliches Vorbild oder eine bestimmte Norm zu Grunde gelegen ist. Eine Aufzählung des Inhaltes der einzelnen Fächer hätte keinen Zweck, da sie im Wesentlichen nur Das wiederholen würde, was wir bei der vorstehenden Tafel angeführt haben.

Auch diese Tafel schließt mit einem Büschel Kienholz zum Anheizen, mit Schwefelfaden, Kochlöffeln und einem Besen. Merkwürdiger Weise schließt auch der Holzschnitt von Hanns Paur, der mitteilt, was Einer, der zur Ehe greift, an Hausgeräte haben müsse (ca. 1480), mit Feuerstahl, Feuerstein und Holz<sup>2)</sup>.

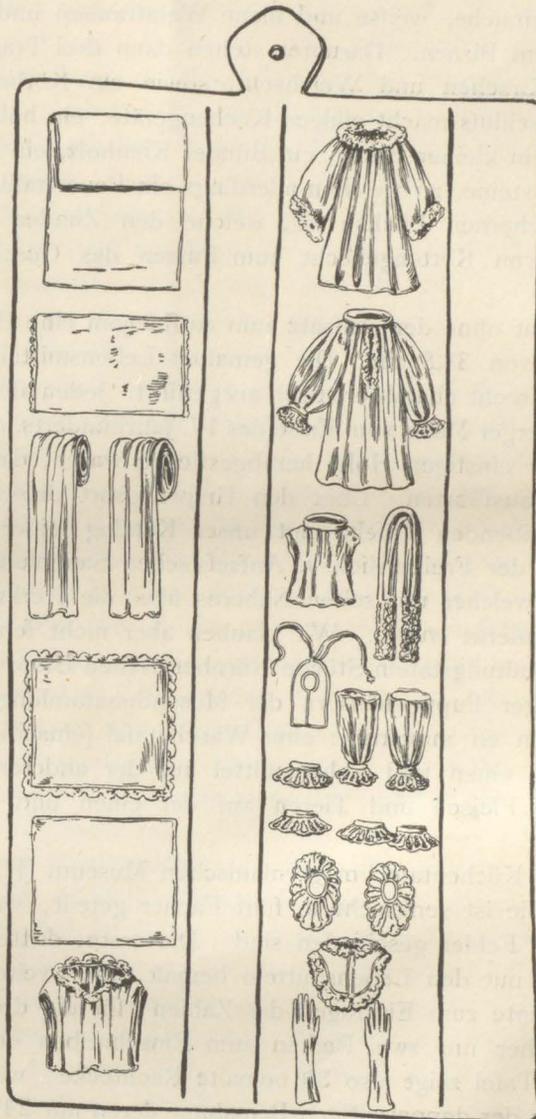


Fig. 8. Wäschetafel. H. G. 193. Vorderseite.

Die Tafel hat eine Höhe von 68,8 und eine Breite von 42 cm. Die Malerei ist etwas weniger gut als wie jene der erstbeschriebenen. Auch sie dürfte noch dem 17. Jahrhundert angehören. Diese beiden Küchentafeln be-

2) Wiedergabe bei Alwin Schultz, deutsches Leben im XIV. und XV. Jahrhundert Fig. 136.

zeugen, daß die Küchen Nürnberger Häuser wohl bestellt waren und es nur einer tüchtigen Köchin bedurfte, um beim Mahle reich und gut auftragen lassen zu können.

Die dritte und letzte der Haushaltungstafeln des Museums ist eine Wäschetafel (Fig. 3 u. 4), die aus einem ziemlich dünnen Brette aus weichem

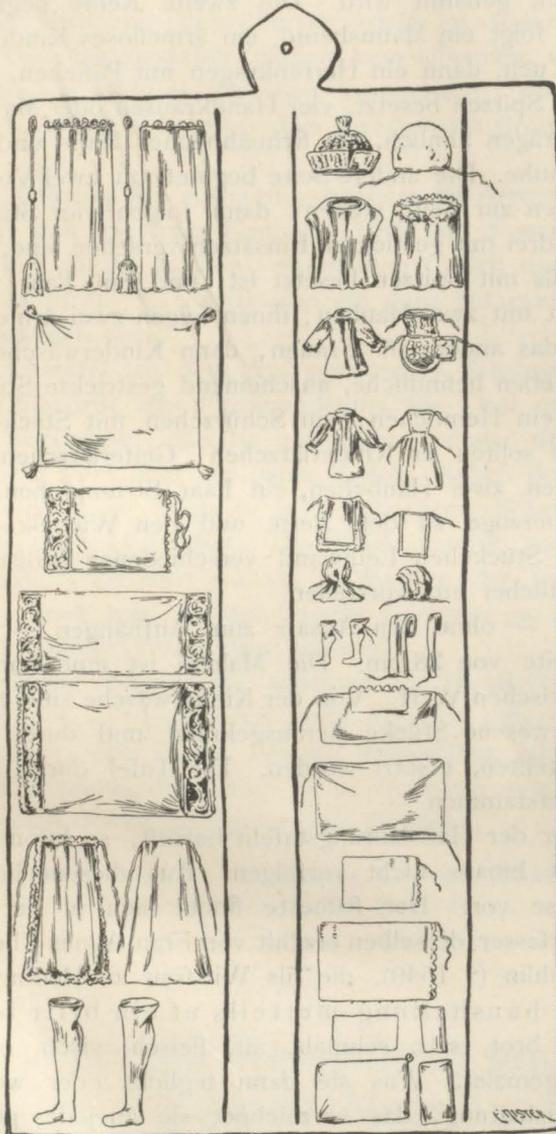


Fig. 4. Wäschetafel. H. G. 193. Rückseite.

Holze nicht gerade sehr sorgfältig ausgeschnitten ist (H. G. 193). Sie ist beiderseitig bemalt. Jede Seite ist durch drei senkrechte Striche in vier Reihen geteilt, von welchen die erste und dritte, in welcher die Wäschestücke eingemalt sind, doppelt so breit sind, als die zweite und vierte, in welche die Zahl der Wäschestücke mit Kreide eingetragen wurde. Die Querteilung der vorbeschriebenen Tafeln fehlt hier. Die ersten drei der dargestellten Stücke

dürften Bett- und Tischtücher sowie Handtücher sein. Dann dürfte ein Taschentuch, das mit Spitzen besetzt war (Fatzanetlein), nach ihm ein Tischfatzanetlein, d. i. eine Serviette, folgen; den Schluss der ersten Reihe bildet eine ärmellose Jacke für Frauen, eine Art Leiblein. Vielleicht ist es auch ein »Latz zum Unterziehen«, wie bei Alwin Schultz<sup>3)</sup> ein ähnliches Wäsche- oder Kleidungsstück genannt wird. Die zweite Reihe beginnt mit einem Frauenhemd, dann folgt ein Mannsheemd, ein ärmelloses Kinderhemd und daneben irgend ein Tuch, dann ein Herrenkragen mit Päckchen, zwei Überärmel oder Halbärmel mit Spitzen besetzt, vier Handkrausen oder Manschetten, dann zwei Krägen, Radkrägen ähnlich, ein fichuähnliches Hals- und Brusttuch und zwei lange Handschuhe. Die andere Seite beginnt mit zwei Vorhängen, denen Schnüre mit Quasten zur Seite stehen, dann folgen vier Stück Kissenüberzüge, von welchen drei mit gestickten Einsätzen versehen sind, zwei Schürzen, deren einer ebenfalls mit Spitzen besetzt ist, und ein Paar Strümpfe. Die letzte Reihe beginnt mit zwei Hauben; ihnen folgen zwei ärmellose Leibchen, eines für Männer, das andere für Frauen, dann Kinderwäsche aller Art: ein Röckchen (das daneben befindliche, anscheinend gestrickte Stück können wir nicht bestimmen), ein Hemdchen, ein Schürzchen mit Stecker, dann zwei ohne solchen (oder sollten es Kinderlätzchen, Geiferlätzchen sein?), davon der eine mit Spitzen, zwei Häubchen, ein Paar Strümpfchen, zwei Tücher, dann vier Kissenüberzüge zu dem Bette und den Wickelkissen, und zum Schlusse noch vier Stückchen Leinwand verschiedener Größe, welche wohl Windeln, Schnullertücher etc. vorstellen.

Die Tafel hat — ohne den Ansatz zum Aufhängen — eine Höhe von 54,5 und eine Breite von 28 cm. Die Malerei ist eine handwerksmäßige, ohne jeden künstlerischen Wert. Von der Kinderwäsche sind einige ursprünglich dort gemalt gewesene Stücke herausgekratzt und durch andere darauf gemalte, die mitgeteilten, ersetzt worden. Die Tafel dürfte dem Ende des 17. Jahrhunderts entstammen. —

Was das Alter der Haushaltstafeln betrifft, so können wir sie über das 16. Jahrhundert hinaus nicht verfolgen. Aus diesem liegen aber verschiedene Nachweise vor. Der früheste findet sich in der Zimmerischen Chronik<sup>4)</sup>. Der Verfasser derselben erzählt von Frau Agnes Christophs Schenk von Limpurg Gemahlin († 1540), die als Wittfrau zu Hedingen im Kloster lebte: »Sie hett ir haushaltung merteils uf ein britt lassen malen, daran stande wein, brot, salz, schmalz, air, fleisch, visch, obs und anders, nach der ordnung gemalet. Was sie dann teglichs oder wochenlichs verprauchte in die haushaltung, das verzeichnet sie an jedes gehörigs ort mit ainer kreiden, darauf sie vil fleis legt und gros achtung darauf gab. Es truge sich auch vilmals zu, dafs sie ir bruder, grafe Christoph, heimsuchet, dergleichen ire baide söne schenk Wilhelm und schenk Hanns, die namen sich keines unwillens gegen ir an. Es kamen auch sonst ander graven und herren,

3) Alltagsleben einer deutschen Frau zu Anfang des 18. Jahrhunderts. Leipzig 1890. S. 30.

4) Herausg. von Dr. K. A. Barack III (Bibliothek des litterar. Vereins in Stuttgart XCIII), S. 142.

denen sie bekannt, zu ir, die sie ansprachen. Begab sich zu manchem mal, wann dieselbigen die gemalt dafel hünder dem offen fanden und erfragt, was die bedeuten were, das sie dann in irem abwesen solchs abwutschten oder aber vil mehr hinzu verzeichneten, derhalben sie manichmal, wann sie es markt, übel zufrieden war.«

Aus dieser Mitteilung geht hervor, dafs im südlichen Schwaben der Gebrauch der Haushaltungstafeln damals kein allgemein verbreiteter gewesen ist und sich nur auf einzelne Personen beschränkte, da auferdem die Besucher der Frau Agnes nicht nach dem Zwecke des Brettes hätten zu fragen brauchen.

In Paulus Behaims I. Haushaltungsbüchern im Archive des Germanischen Museums findet sich folgender Eintrag: »1549 Adi 3 marzo zalt für ein gemalts hauspret in die küchen, daran man teglich das ausgeben schreibt, hat cost 4 fl. 24 Pf.<sup>5)</sup>. Es dürfte also ein ganz gut gearbeitetes, bzw. gemaltes Brett gewesen sein.

Eine Wäschetafel aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts hat C. Fischner in der Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg<sup>6)</sup> beschrieben und abgebildet. Sie ist zweiseitig bemalt; die Rubrik für jedes Wäschestück geht aber über die ganze Tafel. Neben dem Bilde jedes derselben ist auch noch der Name in gelb gewordener Schrift beigesetzt. Jede Seite der Tafel zeigt 14 Fächer. Die Tafel stammt aus dem bei Sterzing gelegenen Schlofs Wolfsthurn und ist im Besitze der freiherrlichen Familie von Sternbach, einst mag sie der Familie Grebmer zu eigen gewesen sein, der früher auch Schlofs Wolfsthurn gehörte.

Eine allgemeine Verbreitung scheinen die Haushaltungstafeln nicht gehabt zu haben; es scheinen doch mehr Einzelne gewesen zu sein, welche dieselben benützten. Alle Tafeln, die wir beschrieben oder kennen, stammen aus dem Süden Deutschlands, doch ist es trotzdem möglich, dafs sie auch im Norden bekannt waren und gebraucht wurden.

5) Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg VII, S. 42.

6) Dritte Folge. 37. Heft (Innsbruck 1893) S. 361 ff.

Nürnberg.

Hans Bösch.

## Zur Geschichte der Herstellung und Verzierung der geschlagenen Messingbecken.

### I.

**D**ie Literatur, die sich mit den geschlagenen Messingbecken beschäftigt hat, ist eine überaus umfangreiche. Weder die interessante gewerbeschichtliche Bedeutung der geschlagenen Becken, noch die Art ihrer Herstellung oder Verzierung hat aber in der Mehrzahl der Arbeiten über dieselben, die erstmals im Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit, Jahrgang 1853 S. 16, dann neuerdings wohl unabhängig von dieser Notiz von Kleinwächter in der Zeitschrift der Historischen Gesellschaft für die Provinz